

Kurswechsel wider Willen

Verliebt in Frankfurt

Vida Schubart



Copyright © 2026 Vida Schubart

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf (auch auszugsweise) nicht ohne vorherige schriftliche Genehmigung der Autorin reproduziert, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Autorin:
Vida Schubart
c/o Authors'Dreams
Am Krummgewann 22
64625 Bennisheim

Cover: Vida Schubart
Satz & Layout: Vida Schubart

Rechtliche Hinweise: Die Personen und die Handlung dieses Buches sind frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen ist rein zufällig und von der Autorin nicht beabsichtigt. Verwendete Markennamen und Warenzeichen sind Eigentum der jeweiligen Inhaber, auch wenn sie nicht gesondert gekennzeichnet sind.

Dieses Werk wurde mit größter Sorgfalt erstellt. Die enthaltenen Informationen dienen ausschließlich der Unterhaltung und stellen keine Anlageberatung oder Handlungsempfehlung dar. Die Autorin übernimmt keine Haftung für Handlungen, die auf Basis dieses Buches vorgenommen werden.

ZAHLEN LÜGEN NICHT. GEFÜHLE SCHON.

Ein Moment der Unachtsamkeit, das hässliche Geräusch von verbogenem Metall. Plötzlich steht Robert in Kiras Leben. Der arrogante Porsche-Fahrer mit dem messerscharfen Blick ist es gewohnt, dass sich die Welt nach seinem Terminkalender an der Frankfurter Börse richtet. Für ihn ist Kira nur die „kleine Lehrerin“ aus dem Taunus, deren Fahrrad er beim Ausparken mal eben in einen Totalschaden verwandelt hat. Doch hinter Kiras besonnener Fassade verbirgt sich die „Million-Dollar-Lady“, die anonym auf X die Finanzwelt mit riskanten Analysen aufmischt. Kira braucht keinen Alpha-Mann in ihrem Leben – schon gar keinen, der ihren Lebensstil belächelt.

Zwischen Frankfurter Skyline und den Gipfeln des Taunus prallen mit Kira und Robert zwei Welten aufeinander.

Inklusive Kiras Glossar: Finanzen, Gefühle und andere riskante Anlagen

INHALT

- Prolog - Kurswechsel
- Eins - Trümmerfeld aus Carbon
- Zwei - Umfeldanalyse
- Drei - Von Hotpants und harten Fakten
- Fünf - Schweiß und Gipfelsturm
- Sechs - Quecksilber
- Sieben - Das lautlose Verschwinden
- Acht - Himmelfahrtskommando
- Neun - Über den Dächern
- Zehn - Das Ende der Strategie
- Elf - Warten auf den Turnaround
- Zwölf - Die Stunde der Wahrheit
- Dreizehn - Post-Deal-Meeting
- Vierzehn - 0-Uhr-Invasion
- Fünfzehn - Blaue Stunde
- Sechzehn - Das Echo der Zahlen
- Siebzehn - Goldener Oktober
- Achtzehn - Charlotte

Neunzehn - Jazz

Zwanzig - Koh Samui

Einundzwanzig - Die Liquidation der Träume

Zweiundzwanzig - Shanghai

Dreiundzwanzig - Rekonstruieren der Trümmer

Vierundzwanzig - Die Begegnung

Fünfundzwanzig - Jahresbilanz

Sechsendzwanzig - Der Rhythmus des Vergessens

Siebenundzwanzig - Schlaglichter

Achtundzwanzig - Gang 12

Neunundzwanzig - Drive

Dreißig - Abschluss

Einunddreißig - Main-Sommer

Zweiunddreißig - Die Rendite der Verlässlichkeit

Dreiunddreißig - Marktmanipulation

Vierunddreißig - 21,0975 Kilometer

Fünfunddreißig - Reset

Sechsenddreißig - Altlasten

Siebenunddreißig - Eine mathematische Utopie

Achtunddreißig - Die Beta-Phase

Neununddreißig - Scherben bringen Glück

Vierzig - All in

Epilog - Der Gewinn des Bleibens

Glossar

Über die Autorin

PROLOG - KURSWECHSEL



Frankfurt am Main. Gegenwart.

Robert Höller starrte auf den Retina-Bildschirm seines iPads, als wäre es eine toxische Bilanz, die er nicht wahrhaben wollte. In seinem Büro im Omniturm des Frankfurter Finanzdistrikts war es so still, dass man das Ticken seiner Uhr hören konnte.

Er war gestern von einer hundertfünfzig Kilometer langen Tour auf dem Rennrad zurückgekommen; sein Körper war drahtig, sehnig und so unterkühlt wie die Architektur um ihn herum. Er war ein Macher. Er kontrollierte Märkte. Er bewegte Vermögen. Aber er kontrollierte nicht den Algorithmus von X. Vor ihm flackerte ihr neuestes Posting.

„Marktanalyse am Morgen: Warum Stabilität sexy ist. Während andere noch auf volatilen Hype setzen und versuchen, mit lautem Getöse Eindruck zu schinden, baue ich auf das Fundament. Echte Rendite braucht Geduld und einen kühlen Kopf. Deswegen: Fokus auf Substanzwerte. Alles, was zu viel glänzt und zu wenig liefert, wird

*aussortiert. #MillionDollarLady #StrategieSchlägtStolz
#FemaleFinance #SmartInvesting“*

„Substanzwerte, hm?“, murmelte er in die Leere. Ein dunkles Glimmen trat in seine Augen. Es war die Besessenheit eines Mannes, der eine Niederlage niemals akzeptierte. „Dann schauen wir mal, Kira, wie viel Substanz du verträgst, wenn ich erst mal wieder in deinem Orderbuch auftauche.“

Er legte das iPad weg. Keine Nachricht, kein Anruf. Er würde das Fundament untergraben, bis sie keine andere Wahl hatte, als ihn wieder in ihr Portfolio aufzunehmen. Er war Robert Höller. Und er spielte jetzt auf Langzeitrendite. Es wurde Zeit für einen Kurswechsel.

Noch zwei Tage bis zum Wiedersehen.

EINS – TRÜMMERFELD AUS CARBON



Kronberg im Taunus. Zwei Jahre zuvor.

Ein hässliches, mahlendes Geräusch aus schleifendem Metall riss die Stille der Allee in Stücke. Es war kein bloßes Blechdengeln; es war das Geräusch von etwas Teurem, das unter unbändiger Gewalt nachgab.

„Verdammt!“ Der Fluch entwich Robert, noch bevor er die Bremse trat. Sekunden später sprang er aus dem Wagen. Er starrte auf das Heck seines 911er Carrera, unter dem etwas Dunkles, Verbogenes hervorragte. Dann sah er sie.

Die Lehrerin von vorhin. Sie stand einen Meter daneben, den Fahrradhelm noch auf dem Kopf, das Gesicht kreidebleich. „Ist dir was passiert?“, stieß er hervor. In diesem Moment war er nicht der kühle Analytiker, sondern ein Mann, dem das Herz bis zum Hals schlug.

Kira hob den Kopf. Ihr Herz hämmerte so heftig gegen ihre Rippen, dass es ihr den Atem raubte. *Einatmen. Ausatmen.* Sie zwang sich zur Ruhe.

Eigentlich besaß sie mehr Disziplin, als für eine einzelne Person gesund war – eine Eigenschaft, die sie vormittags brauchte, um mit ihren Schülern Goethes „Faust“ zu sezieren, und abends, um ihr Aktienportfolio zu optimieren.

Aber hier, in dieser Einfahrt in Kronberg, nützte ihr ihre kühle Präzision gerade gar nichts.

Dabei hatte dieser Abend so friedlich gestartet. Im Garten des Einfamilienhauses von Nils und Saskia war die Stimmung bereits beim dritten Glas Rosé angekommen, als Kira ihr Rad gegen die Sandsteinmauer gelehnt hatte.

„Da ist sie ja!“, hatte Saskia gerufen und ihr ein kühles Glas gereicht. „Rettung! Wir streiten über die neue Kleist-Inszenierung. Wir brauchen ein Machtwort vom Fach!“

Kira hatte gelacht und sich zu dem Grüppchen gesellt, während sie das Brennen ihrer Muskeln nach der schwungvollen Herfahrt mit ihrem neuen Gravelbike ignorierte. Nils und Saskia waren seit dem Studium ihre Konstanten gewesen.

Früher hatten sie in einer winzigen Einzimmerwohnung zwischen Stapeln von Reclam-Heften gesessen und davon geträumt, irgendwann Dividenden-Millionäre zu werden.

Das Haus der beiden war nun der Inbegriff jener Taunus-Idylle, die Kira so schätzte: ein charmantes, weiß verputztes Heim mit grünen Holzfensterläden. Unter den Ästen einer alten Eiche waren Lampionketten gespannt gewesen, die im sanften Wind hin und her schwangen, während der Duft von Grillfleisch in der Luft gelegen hatte.

Doch die Vorstadtidylle war zum Einbruch der Dämmerung plötzlich von einem Motorengeräusch massakriert worden. Ein tiefes, herrisches Grollen hatte sich durch die Abendstille geschnitten. Ein silberner Porsche 911 war mit zentimetergenauer Arroganz in die Einfahrt gerollt.

„Ah, Robert ist da“, hatte Nils gesagt und unwillkürlich die Schultern gestrafft. „Direkt aus Shanghai. Er scheint keinen Jetlag zu kennen.“

Kira hatte beobachtet, wie die Fahrertür aufgeschwungen war. Ein Mann war ausgestiegen, der selbst nach einem Langstreckenflug aussah wie die personifizierte Effizienz.

Das war er also gewesen: der berüchtigte Robert Höller. Ein Mann, dessen weißes Hemd so glatt gewesen war, als hätte es die Reise über den Kontinent ignoriert. Er hatte jene Art von wohlhabender Disziplin ausgestrahlt, die Kira normalerweise dazu verleitete, die Augen zu verdrehen.

In den Erzählungen ihrer Freunde war er über die Jahre zu einer Art mythischer Figur geworden: der ultimative Workaholic, der vermutlich Quartalszahlen herunterbetete, um einzuschlafen, und sich eigentlich nie zu den eher „unproduktiven“ Anlässen ihrer Freunde sehen ließ. Immer schwer beschäftigt, immer auf der Jagd nach dem nächsten Deal.

Kira hatte ihn sich eigentlich als nervösen Zahlenfresser vorgestellt, einen hageren, drahtigen Mann mit Augenringen.

Doch der Mann, auf sie zugekommen war, hatte in kein Schema gepasst.

„Robert, das ist Kira“, hatte Saskia sie vorgestellt. Sein Händedruck war fest gewesen, professionell und von einer fast schon beleidigenden Gleichgültigkeit geprägt. „Meine Lieblingskollegin und die fähigste Deutschlehrerin des Taunus“, hatte Saskia überschwänglich ergänzt.

Robert war einen Schritt auf Kira zugegangen und dabei genau dieses kleine Stück zu weit in ihre Komfortzone eingedrungen, das Überlegenheit markierte. Als sie seinen Blick getroffen hatte, hatte sie in seinen dunklen Augen die schwere Müdigkeit des Flugs, aber auch eine Wachsamkeit, die sie wie ein Scanner erfasst hatte, erkannt.

„Deutschlehrerin also“, hatte er schließlich wiederholt, und in seinem Ton war ein Hauch von Mitleid für bedrohte Tierarten mitgeschwungen. „Sicherlich sehr erfüllend, die Jugend in die Geheimnisse der klassischen Lyrik einzuweihen.“

Kira hatte gespürt, wie sich ihre Nackenhaare aufstellten. „Es geht um Struktur, Analyse und das Erkennen von

Mustern“, hatte sie ruhig entgegnet. „Dinge, die man in deinem Job eigentlich auch brauchen könnte. Wenn man über das Niveau eines Taschenrechners hinauskommen will.“

Ein amüsiertes Funkeln war in seine Augen getreten. „Muster erkenne ich normalerweise in Charts, nicht in Faust II“, hatte er gekontert. Erst als Nils eingegriffen und von Kiras Portfolio erzählt hatte, hatte Robert eine Augenbraue gehoben. Noch bevor sie das Thema vertiefen konnten, hatte jedoch sein Smartphone vibriert.

„Shanghai schläft nicht“, hatte er festgestellt und sich effizient in eine Ecke des Gartens zurückgezogen.

Der Abend war ausgeklungen, und Robert, gezeichnet vom Jetlag, hatte sich schließlich verabschiedet. Er wollte nur noch in die kühle Ruhe seines Hauses.

Kira hatte derweil im Schatten der Sandsteinsäulen gestanden und ihre Tasche in die Halterung ihres Fahrrads gefädelt.

Robert war eingestiegen, hatte den Motor gestartet und in seiner Müdigkeit das hysterische Piepen der Parksensoren als Fehlalarm abgetan. Er hatte den Rückwärtsgang eingelegt und mit einem Ruck zurückgesetzt. Und genau dieser Ruck war es, der nun das teure Carbon ihres Rades unter seinem Heck zermalmt hatte.

Der Schock in Kiras Augen schlug innerhalb von Millisekunden in eine kalte, schneidende Wut um. „Mir geht es gut“, sagte sie mit einer Stimme, die so scharf war wie ein Skalpell. Sie deutete mit zitterndem Finger auf das Trümmerfeld unter seiner Stoßstange. „Was man von dem Rahmen meines Fahrrads nicht behaupten kann.“

„Ich habe dich in der Kamera nicht gesehen“, entgegnete Robert und fuhr sich fahrig durch das Haar. „Du warst genau im Blindspot.“

„Der Assistent kann nichts für eine mangelhafte Umfeldanalyse“, unterbrach sie ihn scharf. Sie trat einen Schritt auf ihn zu. „Du bist einfach rückwärtsgeschossen. Das ist fahrlässige Ignoranz.“

Saskia und Nils eilten herbei. „Um Himmels willen!“, rief Saskia. „Das ist Kiras neues Rad!“

„Es tut mir leid, wirklich“, sagte Robert, und sein gewohntes Selbstbewusstsein kehrte mühsam zurück. „Die Versicherung wird das regeln. Wir müssen hier kein Drama daraus machen.“

„Ich bin mir sicher, dass du glaubst, man könne alles mit einer Überweisung regeln“, entgegnete Kira trocken. Ihr Blick brannte Löcher in sein weißes Hemd. „Aber dieses Rad war eine Präzisionsmaschine, kein Spielzeug.“

Saskia ergriff das Wort, ihr Tonfall duldeten keinen Widerspruch. „Ihr seid zwei erwachsene Menschen und werdet sicher eine Lösung finden. Aber Kira fährt heute Nacht nicht mit dem Taxi. Robert, du fährst sie jetzt nach Hause. Ihr Rad ist Schrott, und du wohnst sowieso nur zwei Kurven weiter oben am Hang. Das ist das Mindeste, was du nach diesem Attentat tun kannst.“ Die Lehrerin hatte gesprochen.

Nils zog das verbeulte Carbon-Skelett mit schmerzverzerrtem Gesicht unter dem Heck hervor und schob es wie einen Toten an eine der Sandsteinsäulen. Er sah Robert direkt an. „Du wirst dich morgen darum kümmern, oder? Das ist Ehrensache.“

Robert sah in die Gesichter der Umstehenden. Er war in der Falle. „Auf jeden Fall“, presste er hervor. Er umrundete den Wagen, öffnete die Beifahrertür und machte eine fast schon theatralische Handbewegung. „Wenn ich bitten darf, my Lady?!“

Kira starrte ihn an, nahm genervt ihren Helm ab und warf einen letzten, schmerzlichen Blick auf ihr verbogenes Schmuckstück.

ZWEI - UMFELDANALYSE



Die schwere Beifahrertür schloss sich mit einem satten, fast lautlosen Ploppen, das die Außenwelt sofort aussperrte.

Kira platzierte ihre Tasche auf ihrem Schoß und hielt sie mit beiden Händen fest.

Robert beobachtete sie aus dem Augenwinkel, während er die Bremse löste. Normalerweise genossen Frauen diesen Moment; sie strichen ehrfürchtig über das Interieur oder rückten sich im Schalensitz zurecht, um Teil der Kulisse zu werden. Doch Kira saß da mit einer fast schon beleidigenden Selbstverständlichkeit.

Unglaublich, dachte er, während er den Wagen behutsam anfuhr. *Sie passt hier absolut nicht rein*. Er musterte kurz ihre dunkle Jeans und das schlichte Top. Es war zweckmäßig, fast schon zu unauffällig. Es zeugte von wenig Drang zur Selbstdarstellung.

Und doch fand er sie unterhaltsam – weitaus unterhaltsamer als die perfekt manikürten Frauen, auf die er sonst häufiger traf. Ihr schneidender Tonfall und die Art, wie sie ihm Begriffe wie „mangelhafte Umfeldanalyse“ entgegenwarf, hatten einen seltsamen Reiz.

Sie war wie ein unvorhergesehener Kurseinbruch: störend, riskant, aber verdammt spannend zu beobachten.

„Okay, Hand aufs Herz“, brach er das Schweigen. Er ließ den Motor in den engen, dunklen Straßen des nächtlichen Kronbergs kurz aufheulen, mehr als nötig war, nur um die Stille zu vertreiben. „Wie schlimm ist der psychische Schaden? Musst du das Rad morgen rituell bestatten oder reicht eine großzügige Entschädigung für die Trauerarbeit?“

Kira lehnte den Kopf gegen die weiche Nackenstütze und bedachte ihn mit einem grimmigen Lächeln, das ihre Augen nicht erreichte. „Ich glaube, mein Fahrrad ist gegen so ziemlich alles versichert, inklusive Inkompetenz am Steuer. Es ist wahrscheinlich besser abgesichert als wir beide zusammen. Aber danke der fürsorglichen Nachfrage.“

Robert verzog die Mundwinkel. Er war Schlagfertigkeit gewohnt, aber nicht in diesem schneidenden Tonfall. „Ich schicke dir morgen ein Ersatz-Bike. Sag mir einfach, was du willst. Such dir das teuerste Modell aus, das du finden kannst.“

Kira sah ihn nicht an. Ihr Blick war starr auf die Fahrbahn gerichtet, die im Licht der LED-Scheinwerfer vorbeizog. „Spar dir die Geste. Ich habe noch eine A-Klasse in der Garage, die sich sowieso vernachlässigt fühlt. Ich werde morgen ganz entspannt mit Sitzheizung zur Schule fahren. Hauptsache, du kümmerst dich zeitnah um die Reparatur.“

Er schwieg. Für einen Moment war nur das leise Surren der Reifen auf dem Asphalt zu hören. Er war sprachlos über ihre Direktheit.

Da war nur noch die Stille des Innenraums. Kira umfasste ihre Tasche unbewusst noch etwas fester, als wäre sie ein Schutzschild gegen die plötzliche Nähe.

Gott, ist das eng hier drin. Der Wagen fühlte sich an wie eine Kapsel, die viel zu klein für zwei Menschen war, die sich gerade noch gegenseitig verbal seziert hatten. Kira starrte

starr durch die Windschutzscheibe, während die Lichtkegel des Autos den dunklen Asphalt von Kronberg zerschnitten.

Aus dem Augenwinkel nahm sie sein Profil neben sich wahr: die harten Schatten, die das bläuliche Licht der Armaturen auf seine Wangenknochen und den markanten Kiefer warf. Er war beängstigend attraktiv. Sein weißes Hemd spannte sich über die breiten Schultern und auf seinen Unterarmen zeichneten sich bei jeder Lenkbewegung die Sehnen ab. Es war extrem irritierend, wie sehr ihr Körper auf einen Mann reagierte, dessen Arroganz sie eigentlich eher aufregte.

Als sie das moderne Mehrfamilienhaus erreichten, hielt er an. Das Gebäude war ein Statement aus Glas und Edelstahl, mit einladenden Balkonen, die diskret hinter modernen Brüstungen lagen.

Robert stutzte. Er kannte die Immobilie. „Das Gebäude hier?“, fragte er und runzelte die Stirn. „Ich habe vor zwei Jahren überlegt, eine Einheit als Investment zu kaufen, als das Projekt noch in der Planung war. Aber der Quadratmeterpreis war selbst für hiesige Verhältnisse ambitioniert. Wie finanziert eine Lehrerin so ein Objekt? Reiche Erbtante?“

Kira löste den Sicherheitsgurt und sah ihn zum ersten Mal während der Fahrt direkt an. Ein kühles, fast mitleidiges Lächeln lag auf ihren Lippen. „Ich rechne, statt zu erben. Die Zinsen waren so niedrig wie seit zehn Jahren nicht mehr. Und dank Freunden wie Nils können es auch einfache Lehrerinnen an der Börse zu einem überschaubaren Vermögen bringen, wenn sie präzise investieren.“

Sie legte die Hand auf den Türgriff. „Präziser als deine Umfeldanalyse beim Ausparken war ich in jedem Fall. Mein Depot ist jedenfalls kein Totalschaden.“

Sie öffnete die Tür und stieg aus, bevor er auch nur den Mund aufmachen konnte. „Danke für das Taxi, Robert. In der Hanauer Landstraße gibt es übrigens eine hervorragende

Fahrradwerkstatt. Vielleicht bekommst du dort morgen einen Termin. Schönen Abend noch.“

Irritiert sah er ihr nach. Er beobachtete, wie sie mit geradem Rücken auf den Hauseingang zuing. Sein Blick wanderte nach oben zu der beleuchteten Glasfront des Gebäudes, von dem aus man an klaren Tagen vermutlich die gesamte Frankfurter Skyline überblicken konnte.

Das Bild der „armen, kleinen Lehrerin“, das sich im ersten Moment aufgebaut hatte, war zersplittert. Er sah eine Frau, die ihn auf seinem eigenen Spielfeld gerade eiskalt ausgespielt hatte, und das, obwohl ihr Job darin bestand, Hausaufgaben zu korrigieren.

Er legte den Gang ein, doch das triumphale Gefühl, das er normalerweise beim Fahren seines Wagens empfand, wollte sich nicht einstellen. Er hatte das ungute Gefühl, dass dieser Zusammenstoß doch tiefere Spuren hinterlassen hatte, als er zugeben wollte.

DREI - VON HOTPANTS UND HARTEN FAKTEN



Eine Woche später stand Kira barfuß auf der Terrasse und ließ den Blick Richtung Frankfurt schweifen. In der Ferne blinkten die roten Lichter der Bankentürme.

Hier im obersten Stockwerk wummerten die Bässe ihrer Indie-Rock-Playlist leise im Hintergrund und vermischten sich mit dem fernen Rauschen der Autobahn. Sie nippte an einem Riesling vom Königin-Victoria-Berg. Der Wein war perfekt gekühlt, sodass er kleine Perlen von Kondenswasser an ihrem Lieblingsglas mit dem filigranen Leopardenmuster bildete.

Der warme Augustwind war hier oben intensiver als unten in den geschützten Gärten von Kronberg. Er wirbelte die Vorhänge ihrer weit geöffneten Glasfront auf und trug den Duft von Freiheit und trockenem Asphalt in ihr Wohnzimmer.

Ein Blick nach unten verriet ihr, dass die Ruhe gleich vorbei sein würde. Ein schwarzer BMW X5 rollte in eine der Parkbuchten. Robert Höller stieg aus. Selbst aus dieser Höhe wirkte seine Gestalt kontrolliert und zielstrebig.

Er sah aus, als käme er gerade aus einem „GQ“-Shooting für die Kategorie Business-Casual: dunkles Hemd, die Ärmel hochgekrempelt, die dunkle Hose perfekt sitzend. Er schlug die Tür zu, aktivierte die Alarmanlage mit einem „Chirp-Chirp“ und blickte prüfend an der Fassade hoch.

Kurz darauf summt die Gegensprechanlage. Kira drückte auf den Sprechknopf.

„Wo ist das reparierte Fahrrad?“, sagte sie, ein leichtes Amüsement in der Stimme.

„Ich kann nur mit einem Totalschaden-Formular dienen“, kam seine Stimme zurück. Sie klang durch den Lautsprecher etwas blechern, aber dennoch trocken und überraschend humorvoll. „Ich brauche eine Unterschrift, wenn du dieses Jahr noch ein neues Rad willst.“

„Komm hoch. Dachgeschoss“, antwortete sie genervt. Kira öffnete die Wohnungstür und warf dabei einen Blick in den raumhohen Spiegel.

Sie fluchte leise, denn die weißen Jeans-Hotpants aus ihrer Studienzeit, die inzwischen mindestens eine Größe zu klein waren, und ein ausgewaschenes Volbeat-Fan-Shirt, waren nicht gerade die Kleidungsstücke, in denen sie dem perfekt gekleideten Robert Höller entgentreten wollte.

Als sie die schnellen Schritte im Treppenhaus hörte, verwarf sie jedoch den Gedanken, sich umzuziehen. Warum sollte sie ihn auch beeindrucken wollen?

Robert stand kurz darauf vor ihr. Er hielt eine Ledermappe in der Hand. Sein Blick glitt über sie: von den nackten Füßen über die engen Shorts bis hin zu dem Band-Shirt. Er wirkte für einen Moment irritiert, beinahe überrumpelt von dieser Version der Frau, die er vor einer Woche noch als „vernünftig“ abgestempelt hatte.

Er verkniff sich ein Grinsen, das seine Züge weicher machte, und begrüßte sie mit einem förmlichen Handschlag.

Seine Hand war warm und der Druck so fest wie beim ersten Mal.

„Beeindruckend“, sagte er, während er ihre Wohnung betrat. Sein Blick scannte alles mit der Präzision eines Immobilienmaklers. Sichtbeton, Glas, weiche graue Textilien und eine Beleuchtung, die jedes Detail wie in einer Galerie in Soho inszenierte. „Ich hatte eigentlich mit Stapeln von Deutsch-Aufsätzen, einem ergonomischen Schreibtischstuhl und dem Geruch von Kräutertee gerechnet.“

Kira lehnte sich betont lässig gegen die Kochinsel aus dunklem Schiefer und nahm einen Schluck Riesling.

„Tee gibt es erst ab sechzig und die Aufsätze korrigiere ich digital auf dem iPad, falls du das für möglich hältst. Willst du auch ein Glas oder bist du noch im Dienst?“

Robert trat näher und legte die Mappe auf den Tresen. Die kühle Distanz der letzten Begegnung war einer entspannten Neugier gewichen. In seinem schwarzen Hemd wirkte er in diesem Umfeld deutlich nahbarer. „Eigentlich bin ich im Dienst“, sagte er und deutete auf das Formular. „Aber bei der Aussicht: Ein Glas Wasser wäre ein Anfang.“

„Mutig, aber nichts leichter als das“, scherzte sie und reichte ihm ein Glas.

„Erzähl doch mal, wie du diese Wohnung gefunden hast. Das Gebäude stand nie öffentlich zum Verkauf.“

Robert nahm das Glas, trat ans Fenster und blickte hinaus auf die Skyline. „Ich war damals bei der Projektvorstellung. Ein Investmentfonds aus London hatte die Finger drauf, bevor der erste Spatenstich gesetzt wurde. Dass eine Lehrerin hier oben gelandet ist. Das ist eigentlich die Story des Jahres für das lokale Immobilienblatt.“

„Vielleicht bin ich einfach gut im Verhandeln“, erwiderte sie und griff zu einem Kugelschreiber. Sie unterschrieb das Dokument mit einem schnellen, schwungvollen Schriftzug.

Während er das Dokument wieder in seiner schwarzen Mappe verschwinden lassen wollte, blieb sein Blick an dem Tablet hängen, das entsperrt neben der Obstschale lag.

Das Design auf dem Bildschirm war clean und modern: Pastelltöne gemischt mit harten Kontrasten. Das Logo zeigte eine stilisierte Frau mit Sonnenbrille vor der Frankfurter Skyline. Darunter prangte der Titel: „Million-Dollar-Lady – Von der Kreide zur Kohle.“

Robert stutzte. „Million-Dollar-Lady?“, las er laut vor. Sein Blick schnellte hoch zu Kira. „Ist das deiner? Der X-Account?“

Kira zog eine Braue hoch und verschränkte die Arme vor der Brust. „Du folgst Finanz-Blogs für Frauen? Liest du nicht nur das Handelsblatt und deine eigenen Boni-Abrechnungen?“

„Meine Schwester schickt mir ständig die Threads“, gab er zu und trat einen Schritt näher, um die Analytics auf dem Schirm zu überfliegen. Er piffte leise durch die Zähne, als er die Reichweite sah: Hunderttausende Impressionen.

„Sie sagt, du hättest ihr beigebracht, wie man Optionsscheine versteht, ohne dabei den Verstand zu verlieren. Du bist also die Frau hinter den ‚Börsentipps für die Ladys von nebenan‘?“

Kira lehnte sich zurück, das amüsierte Lächeln wurde breiter. „Jemand muss es ja machen. Die meisten Broker-Plattformen sehen aus, als wären sie für 50-jährige Männer designt worden. Ich zeige Frauen einfach, dass man keine Krawatte braucht, um den Markt zu schlagen.“

Robert schüttelte ungläubig den Kopf. Die Arroganz in seinem Blick war komplett verschwunden und durch echte Anerkennung ersetzt worden. „Ich dachte eher, du verbringst deine Abende mit Kafka-Analysen.“

„Ich unterrichte Deutsch, Wirtschaft und Politik“, korrigierte sie ihn mit einem Funkeln in den Augen. „Vormittags erkläre ich Zehntklässlern Kafkas Vater-Sohn-Konflikt und nachmittags zeige ich meiner Community, wie

man sein Portfolio so aufbaut, dass man nicht auf die Rente warten muss, um wirklich zu leben.“

Robert sah sich noch einmal um, diesmal mit einem völlig anderen Verständnis für den Luxus, der sie umgab. „Deshalb also das Penthouse. Nicht das Lehrerinnengehalt, sondern der Zinseszinseffekt und eine Armee von Followerinnen.“

„Man nennt es finanzielle Freiheit, Robert. Ein Konzept, das du sicher kennst, nur dass ich es den Leuten erkläre, die von deiner Branche normalerweise ignoriert werden.“

Robert lachte kurz auf, ein ehrliches, bewunderndes Lachen, das Kira einen Moment lang den Atem raubte. „Deutschlehrerin für die Seele, Finanz-Guru für die Freiheit. Du bist ein wandelndes Multitalent. Hast du letzte Woche diesen Text über die Arroganz von Finanz-Managern geschrieben? Ich nehme an, der war persönlich gemeint?“

Kira trat einen Schritt auf ihn zu und war ihm jetzt so nah, dass sie den Duft seines Parfums wahrnehmen konnte. „Sagen wir so: Die Recherche dafür ist mir quasi ins Heck gefahren. Ein perfektes Praxisbeispiel für mangelnde Risikoanalyse bei Führungskräften.“

Robert sah sie an und ihn beschlich das Gefühl, jemanden getroffen zu haben, der ihn nicht nur intellektuell, sondern auch mit Witz schachmatt setzte. Sie hob ihr Glas und stieß leise gegen seins. Das helle Klingen des Kristalls hallte in der modernen Wohnung nach.

„Auf die Ladys von nebenan.“ Robert trank, während sein Blick rastlos durch den Raum wanderte. Er suchte nicht nach Luxus, sondern nach einem Riss in ihrer Welt, nach etwas, das nicht zu der „Million- Dollar-Lady“ passte.

Sein Blick blieb an einer handbeschriebenen Postkarte hängen, die mit einem Magneten an der Dunstabzugshaube klebte.

Eine billige Karte, die Ränder schon leicht gewellt. Er trat einen Schritt näher, das Glas noch in der Hand. Er las die

krakelige Schrift: „Danke für die Geduld und alles andere. Grüße, Mo.“

Robert schaute auf die Karte und schwieg so lange, dass das leise Summen des Kühlschranks den Raum füllte.

Ein Danke von einem Mo, dachte er. Er konnte mit solchen Sentimentalitäten nichts anfangen. Es gab kein System, das den Wert von Dankbarkeit erfasste, keine Metrik für die Geduld, die eine Lehrerin in einen schwierigen Schüler investierte. Für ihn war es verlorene Zeit – eine Bemühung ohne greifbares Ergebnis. Er bevorzugte Dinge, die man schwarz auf weiß belegen konnte, und dieses bunte Papier gehörte definitiv nicht dazu.

Und doch dachte er an seine eigene Postablage in Bad Homburg. Er sah die Stapel vor sich: Analysen, Einladungen zu Events, Briefe von Anwälten. Alles glatt, alles korrekt, alles adressiert an eine Funktion, nicht an einen Menschen.

Wenn er morgen tot in seinem Designerbett liegen würde, würde seine Putzkraft den Bestatter rufen und danach wahrscheinlich die nächste Stelle antreten. Er war der effizienteste Mann in seinem Sektor, er bewegte Vermögen, aber er erhielt keine krakeligen Postkarten.

In diesem Moment kam ihm sein perfekt optimiertes Leben vor wie eine sterile Luxussuite, in der man zwar übernachtet, aber niemals wohnt.

Kira beobachtete ihn von der Seite, bemerkte, wie sein Kiefermuskel mahlte.

„Ein Schüler?“, fragte er schließlich. Seine Stimme klang wie immer kühl und kontrolliert, aber er sah die Karte eine Sekunde zu lange an.

„Jemand, der Hilfe brauchte“, antwortete Kira schlicht. Robert stellte das Glas auf die Arbeitsplatte.

Das harte Klicken des Kristalls war wie ein Signal, das ihn in die Realität zurückholte. Er straffte die Schultern, die Maske war wieder perfekt. „Dein Job ist ein sentimentales